

Meister aller Klassen

Es gibt Menschen, vor deren Lebenswerk man nur staunend den Hut ziehen kann. Dazu gehört der Berliner Komponist **Klaus Wüsthoff**, der am 1. Juli 97 Jahre alt wird.

Von *Arnt Cobbers*

Er hat zwei Opern und sieben Musicals, Sinfonik, Kammer- und Chormusik, Film-, Radio- und Theatermusik, über tausend Werbe- und Fernsehjingles, Jazzstücke, Chansons und Schlager komponiert, war Dirigent und Pianist, Aufnahmeleiter beim Funk und Theatermusiker, Erfinder und Moderator von Rundfunk- und Fernsehsendungen, hat Lehrbücher geschrieben und zahlreiche Werke für Kinder gedichtet und komponiert, Wettbewerbe initiiert und Konzertreihen gegründet, kaufte sich 1989 das erste Elektroauto in West-Berlin, engagiert sich mit seinen „Klimaglocken“ und dem Werk „Die Regentrude“ für den Klimaschutz und ist auch mit 96 noch voller Pläne und Ideen.

Klaus Wüsthoff war enorm erfolgreich – doch sein Name ist Musikfreunden kaum bekannt. Das liegt sicherlich daran, dass er zugängliche, vor allem unterhaltsame Musik und nicht in erster Linie „Kunst“ machen wollte. Bezeichnend ist die Geschichte von seinem Schlagzeugkonzert, mit dem er sich am Kompositionswettbewerb zum hundertsten Geburtstag der Berliner Philharmoniker 1982 beteiligte. Drei von 30 eingereichten Werken kamen ins Finale, bei dem

das Publikum, Radiohörer des SFB und eine professionelle Jury entscheiden sollten. Wüsthoffs Stück wurde mit weitem Abstand Sieger beim Publikum und den Radiohörern, mehr Gewicht aber hatte das Urteil der Jury, und die sprach den ersten Preis einem Isang-Yun-Schüler zu.

Klaus Wüsthoff erzählt die Geschichte lachend, wenn auch mit einem deutlich sichtbaren inneren Kopfschütteln. Und er wirkt auch ansonsten keineswegs verbittert, als ich ihn in seinem Haus in Berlin-Nikolassee besuche. Im Gegenteil, auch mit 96 Jahren ist er beeindruckend fit und unternehmungslustig, er trägt stilvoll Sommerhose und Jackett. Aus den Buchstaben meines Namens improvisiert er zur Begrüßung ein Stück am Klavier – damit überrascht er gerne seine Gäste. Und während ich es mir bei Kaffee und Kuchen gemütlich mache, spielt er mir vom Band sein neuestes Werk vor, eine Zehn-Minuten-Geschichte über die Besteigung des Monte Rosa – „Jetzt erleben Sie eine Welturaufführung!“ – und erzählt von der sinfonischen Dichtung „Die Regentrude“ nach Theodor Storm, die im Januar 2018 mit Martina Gedeck als Erzählerin und dem Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt uraufgeführt und auf CD aufgenommen

men wurde – und aus dem er eine Glockenmelodie als Warnung vor dem Klimawandel etablieren möchte: Sie soll zum Beispiel am Schluss von Nachrichtensendungen erklingen. „Achtung! Der Klimawandel läuft! Darum geht’s.“

Mit am Tisch sitzt bei unserem Gespräch – über ihn kam auch der Kontakt zustande – Max Doehlemann, der Berliner Komponist, Theatermusiker und Jazzpianist, der für den erst kürzlich verwitweten Wüsthoff ein guter Freund und musikalischer Partner geworden ist. „Wir sind ein unheimliches Paar“, sagt Wüsthoff in seinem unverkennbar berlinischen Tonfall, „aber völlig gegensätzlich. Er ist ein doller Typ.“

Doehlemann hat auch 2017 aus mehreren Gesprächen eine schöne Biografie geschrieben, die das erfüllte Leben des Klaus Wüsthoff nachzeichnet. Das begann am 1. Juli 1922 in Berlin-Grunewald. Geboren als Klaus Herzfeld, wuchs er in einer bildungsbürgerlichen Familie par excellence auf – der Vater ein Rechtsanwalt, der zu Hause mit Freunden Streichquartett spielte, die Mutter passionierte Klavieramateurin und Sängerin, dazu ein Onkel als Regieassistent bei Max Reinhardt und ein Schauspieler und ein Chopin-Enkelschüler als Untermieter. Von Letzterem bekam Klaus ersten Kompositionsunterricht. Er lernte klassisch Klavier, machte aber früh mit Freunden Jazz – seine Schwester hatte noch 1936 Schallplatten aus den USA mitgebracht. „Da hab ich dieses Swing-Feeling gekriegt“, sagt er, „und dabei bin ich geblieben.“

Als Unbekannte aufs Kanzleischild des Vaters „Jude“ schrieben, gelang es diesem mithilfe eines alten Freundes und nunmehrigen Staatssekretärs, den Namen ins „arischer“ klingende Wüsthoff (so hießen Vorfahren) zu ändern. Mit 17 machte Wüsthoff Not-Abitur, wurde zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, studierte ein Jahr



Foto: Max Doehlemann

Ein Meister der „leichten Klassik“:
der Berliner Klaus Wüsthoff

Chemie und wurde dann mit 19 zur Ostfront einberufen. „Schreiben Sie bitte nichts vom Krieg, das war so eine Scheiße“, sagt Wüsthoff, und erzählt dann doch selbst davon. Denn was ihn im Krieg und in vier Jahren russischer

„Achtung! Der Klimawandel läuft!“ Daran sollen die Klimaglocken täglich erinnern

Gefangenschaft am Leben hielt, das war vor allem die Musik. Wüsthoff spielte Gitarre, Akkordeon und Klavier, bekam Kontrapunktunterricht vom ehemaligen Musikdirektor des Theaters Stralsund, komponierte und arrangierte für ein kleines Gefangenorchester, dirigierte, gab sein erstes Konzert als klassischer Pianist – und wurde so zum Allrounder.

Zurück in Berlin machte ihn sein Schulfreund Hans Bradtke, der Texter von „Pack die Badehose ein“, zum Schlagerkomponisten, und für den Orchesterleiter Adolf Steimel erstellte er zahlreiche Arrangements. „Es gab überall Tanzorchester, und die Verlage druckten Arrangements für die Salon- und Kurorchester. Steimel konnte nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen. Ich saß am Klavier und hab ihm vorgespielt und ihn gefragt: ‚Kann ich das so machen?‘ Und er sagte immer: ‚Öh öh.‘ Dann wusste ich: Ja oder nein. Das reichte mir, da hab ich Instrumentieren gelernt. 150 Mark gab's für ein Arrangement, und wir haben es so gemacht: eins auf seinen, eins auf meinen Namen. Noch heute kriege ich Geld dafür.“

Neben diesem Broterwerb studierte er ab 1949 an der Berliner Musikhochschule – Dirigieren beim Dvořák-Schüler Felix Lederer, Komposition bei Boris Blacher und Reinhard Schwarz-Schilling –, volontierte in Bayreuth bei Furtwängler und schmiss sein Studium im Streit mit Lederer nach drei Jahren. Wüsthoff ging mit Evelyn Künneke auf Quiz-Show-Tournee durch Deutschland, schrieb Nummern fürs angesagte Jo-

Hier sind echte Alternativen zu den endlos wiederholten Klassikradio-Hits zu entdecken

hannes-Rediske-Quintett und wurde 1953 fest angestellter Aufnahmeleiter, später Abteilungsleiter für Unterhaltungsmusik beim RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor). Er entwickelte erste Rundfunksendungen, moderierte, spielte auch mal selbst Klavier in den einstündigen mittäglichen Live-Sendungen (!), machte gemeinsam mit Peter Thomas die Fernsehshow „Gewürfelte Musik“, in der die beiden aus Zufallsvorgaben der Studiogäste Spontan-Kompo-

sitionen entwickeln mussten – und schrieb nebenbei „Funkmusicals“ und eine ganze Reihe von Orchesterwerken. Anfang der 1990er-Jahre hat das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin für Koch/Schwann drei CDs mit Wüsthoffs Orchesterwerken vor allem der 50er- und 60er-Jahre aufgenommen, und wenn man das Glück hat, die längst vergriffenen Scheiben zu hören, ist man, zumindest als später Geborener, bass erstaunt.

Die heute übliche Erzählung der klassischen Musik in Deutschland im 20. Jahrhundert ist eine lineare: von der Spätromantik über Schönberg und die Neoklassik der wilden 20er-Jahre hin zum Neuaufbruch der Nachkriegszeit. Dass Komponisten wie Hindemith, Blacher oder Hartmann in den 50er-Jahren unter die Räder kamen, wird heute immerhin mit Bedauern gewürdigt. Dass es aber außer Schuricke-Schlagern und Robert-Stolz-Operetten noch eine andere „leichte Klassik“ gab, ist aus dem kulturellen Gedächtnis verschwunden.

Als Gegenstück zu den Donau-eschinger Musiktagen fungierte seit 1954 die „Woche der leichten Musik“ in Stuttgart, wo etwa Jolivet und Françaix gespielt wurden – und zahlreiche Werke von Wüsthoff. Und die sind, man kann es nicht anders sagen, einfach gut gemachte Musik. Wüsthoff hat ein Talent für eingängige Melodien, lässt sich rhythmisch immer etwas einfallen und malt sehr gekonnt Atmosphären und Stimmungen. Seine Stücke machen gute Laune und haben Witz. Manches ist raffinierter, anderes weniger, aber nie ist die Musik, was diesem Genre so oft vorgeworfen wird: seicht. Hier sind echte Alternativen zu den endlos wiederholten Klassikradio-Hits zu entdecken!

Überhaupt scheint es uns heute unfassbar, was damals alles im deutschen Funk und Fernsehen möglich war: „Intermezzo in Strichen“ verquickte im SFB-Fernsehen klassische Musik und Karikatur, unter dem Titel

„Hallo Freunde“ entwickelte Wüsthoff am Samstagnachmittag live im ZDF gemeinsam mit Kindern Text und Musik für ein Stück, das am Ende der Sendung aufgeführt wurde, und im RIAS gab er ab 1971 in der Reihe „Komponieren – Do-it-yourself“, wie es hieß, „Beat- und Folkloreinteressierten ‚handwerkliche‘ Anregungen und Gebrauchsanweisungen“. Ein ähnliches Ziel verfolgte „Die Tonkiste“ im NDR.

Daneben dirigierte Wüsthoff Musicals, komponierte für Film und Fernsehen und war ab 1965 für zwei Jahre noch einmal festangestellter Hauskomponist der Städtischen Bühnen Berlin unter Boleslaw Barlog. Anfang der 60er-Jahre begann er Jingles für die Werbung zu schreiben, für Kinderchokolade (eingesungen von seinen beiden Töchtern), Persil, Bärenmarke, Der General, Hanuta usw., rund tausend Stücke wurden es bis 1987. Und 1963 ging ein Werk auf Sendung, das nur aus einem Morsesignal – „Ich bin im Krieg als Funker ausgebildet worden“ – und zwei Akkorden im Quartabstand besteht und das doch Wüsthoffs bekanntestes werden sollte: die Titelfanfane zu den „heute“-Nachrichten im ZDF.

Weil seine Frau, seine „Muse“, immer wieder sagte: „Nu schreib doch mal was Vernünftiges! Das ist doch furchtbar, das Zeug, was du da machst!“, komponierte er weiterhin Orchesterwerke und 1967 die Ballettmusik „Die Regentrude“ nach Storm, die er später zur Sinfonischen Dichtung umarbeiten sollte. „Ich hab sogar eine Zwölftonoper geschrieben“, erzählt er. „Aber das ist Mist, das ist garantierte Dissonanz.“ In den 70ern experimentierte er mit Elektronik, ein Werk heißt „Vocoder-Inventionen“, und schrieb eine Heimorgel-Schule. Für die Zwölf Cellisten der Berliner Philharmoniker komponierte er „Cellodrom“, für Sabine Meyer ein Klarinetten-Concertino und zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 „Himmel und Hölle Berlin – ein deut-

liches Musical“, das er künftig gern im Humboldt Forum aufführen möchte.

Er initiierte Wettbewerbe wie „Musik kreativ“ und „Schüler komponieren“, schrieb das bis heute erfolgreiche „Kuscheltierkonzert“, 2007 ein Lehrwerk für die musikalische Früherziehung und 2012 die Kinderoper „Flori und sein Krokofant“. 2015 und 2016 spielte er zwei CDs mit seinem Jazztrio ein, auf denen er auch singt, und von der „Regentrude“ gibt es nun auch eine Fassung für Erzähler(in) und Streichquartett.

Die Ideen gehen Klaus Wüsthoff nicht aus. „Das steckt alles hier drin“, sagt er und tippt sich an den Kopf. „Sagen Sie mir mal drei Zahlen. Da mache ich Ihnen sofort eine Weltnummer draus.“ Er geht an den Flügel, und in der Tat entsteht unter seinen Händen sofort eine gefällige, swingende Nummer. „Da brauche ich nicht zu überlegen, die Musik ruf ich ab, das steckt in mir. An klassischer Musik sitzt man viel länger. Beides ist wertvoll, aber E-Musik macht mehr Arbeit.“

Die drei CDs aus den frühen 90ern sind nicht mehr im Handel, im Radio findet seine Musik nicht mehr statt. „Warum das so ist? Die Verlage haben immer Leihgebühr verlangt. Da hat der Rundfunk eines Tages gesagt: Wir zahlen doch GEMA, warum sollen wir noch Leihgebühr bezahlen? Da nehmen wir die Musik raus. Das ist der Grund, warum das nicht mehr gespielt wird. Jetzt hab ich meinen eigenen Verlag, da kriegt jeder die Noten und kann sie sich ausdrucken – ohne Leihgebühr.“ Hörproben zu vielen Werken findet man auf Wüsthoffs Homepage.

Werke wie „Die Schelde“ oder die Drei russischen Fantasien hätten den Weg zurück ins Konzertleben verdient, und auch „Die Regentrude“ ist ein lohnendes Werk mit einer wichtigen Botschaft. Hoffen wir, dass man von Klaus Wüsthoff wieder mehr Musik zu hören bekommt. Zunächst aber wünschen wir ihm: Alles Gute zum 97. Geburtstag! ■



Fono Forum – Ihr Magazin für Klassik & Jazz. Jeden Monat am Kiosk – gibt es auch als E-Paper für Ihr Smartphone, Tablet oder PC. Mehr Infos: www.nitschke-verlag.de

CD

Wüsthoff: Die Regentrude, Die Schelde; Martina Gedeck, Brandenburgisches Staatsorchester Frankfurt, Ulrich Kern (2018); Klanglogo



Buch

Doehlemann: Der Komponist Klaus Wüsthoff oder die überhörte musikalische Mitte; Ries & Erler, Berlin 2017; 138 S., 16,90 Euro

